

...munt zu uns, wir  
mochten gern Eure  
Wäsche-Arbeit

thun. Wir sind dafür vorbereitet  
u. garantieren, daß Ihr zufrieden  
sein werdet. Telephoniert nach  
unserem Wagen. Telephon No. 9.

**GRAND ISLAND STEAM  
LAUNDRY**  
P. A. DENNON Prop.  
Grand Island, Nebraska

**„THE VIENNA“**  
Restaurations und  
Bäckerei  
HENRY SCHUFF, Eigentümer  
121 West Fourth Straße.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — An-  
fang von November 6 bis 10 Uhr; Ab-  
endessen von 11 bis 4 1/2 Uhr. — Ab-  
endessen von 5 bis 9 Uhr. — Auskochen  
Wahlzeiten zu jeder Tages- und Nacht-  
zeit zu Breiten, je nach der Bestellung  
von 10c und 15c an aufwärts. — Com-  
fortable und bequemt.

**W. H. Thomson**  
Advokat und Notar  
Praktiziert in allen Gerichten  
Grundbesitzungsangelegenheiten und Kollektionen eine Spezialität.

**Bayard H. Paine**  
Advokat und Rathgeber  
Grand Island, Nebraska  
Schlichter, Mediator, Privat Sekretäre und  
Kollektionen.

**T. O. C. HARRISON**  
Rechtsanwalt und Essentlicher  
Notar  
Office über Decatur & Beagle's  
Schulhaus

**Dr. A. H. FARNSWORTH,**  
Arzt und Wundarzt,  
Office im Independent Gebäude.

**Dr. Oscar H. Mayer**  
Deutscher Zahnarzt  
Hedde Gebäude Phone 2 51

**Verstcht**  
**J. H. MEYERS**  
Plattdeutscher Zahnarzt  
Solon Gebäude, Grand Island.

**Theo. P. Boehm**  
Farm-Anleihen  
Abstrakte, Grundeigentum, Ver-  
sicherungen, Essentlicher Notar  
Wir sprechen deutsch  
Office im McMillen-Gebäude  
Phone: Red 571  
Grand Island, Nebraska

Lassen Sie Numbers ihre  
Numberarbeit thun.

**CITY PLUMBING CO.**  
107 W. 2. Straße Telephone 1028  
Preisansetzungen gegeben.  
Reparaturarbeit eine Spezialität

**Besser als Körperliche  
Züchtigung.**  
Schlagen werden die Kinder nie von  
Gentilien werden, da es keine Ange-  
legenheit, sondern eine gefährliche Krank-  
heit ist. Die C. S. Rowan Drug Co.,  
Dept. 1, 1021 Chicago, Ill., hat ein ab-  
solut harmloses Mittel für diese un-  
angenehme Krankheit entdeckt, und dessen  
Erfolgreichkeitsbezug zu machen, sendet sie  
an Sie gratis, und wenn Sie es wünschen,  
postfrei, an jeden Vater dieser Zeitung  
der dann an obige Adresse schreibt.  
Dieses Mittel turturert auch das bei  
entzündeten und unangenehmen Wunden,  
und die unangenehme bei Tag und Nacht  
von Kindern, das Wasserlassen bei Tag  
oder Nacht zu kontrollieren. Die C. S.  
Rowan Co., ist eine alte und zuverlässige  
Firma, und Sie sollten heute an dieselben  
die freie Mittel schreiben. Schreiben  
Sie die Eltern, aber Familie und Ja-  
gen Sie ihren Nachbarn davon. 6-27-c

**In Dunkel gehüllt.**

Roman von H. Wilken.

Wir müssen doch wohl unser Eise-  
lotten kommen lassen. Du siehst so  
sahelnd aus, da wirst Du sicher  
nichts Unangenehmes als Ueberra-  
schung für uns in petto haben.“  
„Nein, Mar,“ versicherte Leonie.  
„Es kommt nur auf die  
Auffassung an. Doch was zögere ich  
lange, ich bin doch gespannt, wie ihr  
die Nachricht aufnehmen werdet. Hoff-  
entlich erscheint euch der vielleicht et-  
was vorzeitige Schritt nicht gar zu  
plötzlich.“ „Ja, Mädchen, — ich habe  
mich nämlich wieder verlobt!“

Das kam dem Regierungsrat als-  
lerdings überraschend, obgleich er sich  
nach der langen Rede wohl so et-  
was hätte denken können.  
Und wenn er jetzt seiner Schwägerin  
auch herzlich gratulierte, so be-  
rückte dieses schnelle Vergessen den  
feinfühligsten Mann doch peinlich. Er  
war gewiß, Liselotte würde auch so  
empfinden.  
Und dennoch! Hatte er etwa ein  
dem Gatten langes Nachtrauen von  
seiner Schwägerin erwartet?

Die Gefühle kamen und gingen bei  
ihm, wie Sonnenstrahlen und Regen.  
Nur daß bei Leonie der Sonnenschein  
vorherrschend war. Die Frau war  
einfach zu beneiden.  
„Liselotte zu benachrichtigen, ist  
unnötig, Mar,“ sagte Frau Leonie.  
„Ich habe ihr von Dresden aus ge-  
schrieben, sie ist oberflächlich über al-  
les informiert. Wenn sie abkommen  
kann, wird sie wohl noch heute hier  
sein.“

Der Regierungsrat wußte so ziem-  
lich mit den ein- und auslaufenden  
Zügen auf der Strecke nach dem Nord-  
den Bescheid, seit der Verkehr zwischen  
ihm, dem Baron von Lüderitz und  
Liselotte ein so reger geworden.  
Er erklärte seiner Schwägerin, um  
welche Zeit man also ihre Tochter er-  
warten könne.  
Trude Pellmeier hatte für eine Er-  
frischung gesorgt.  
„Zum Abend werden die Herrschaften  
wohl außerhalb speisen,“ sagte sie  
ein bißchen anzüglich.  
„Sicher, Trude,“ bestätigte der Re-  
gierungsrat. „Meine Schwägerin  
wird nicht den herrlichen Abend hier  
in den vier Wänden bleiben, und nur  
mit meiner Wenigkeit fürlieb nehmen  
wollen.“

„Aber, Mar, das glaubst Du doch  
selbst nicht!“ Leonie sah dem Schwager  
mit sanfter Hand über die Wangen.  
„Du weißt, wie wir an Dir  
hängen. Du bist uns der stille, fide-  
le Hafen in all der Zeit unseres  
Kammers gewesen. Und Du weißt  
ja auch, wie lieb Du uns bist!“  
Die schöne Frau sagte das in ihrer  
süßlichen, bezaubernden Art. Und  
ihre Worte taten dem einsamen Man-  
ne wohl.  
„Dort man wissen, wer der Glück-  
liche ist?“ fragte Mar Ollenschläger,  
während Leonie an den vorgelegten  
Erfrischungen nippte.  
„Natürlich ist er reich!“ erklärte die  
schöne Frau, als sei das Natur-  
gesetz von der Welt, zugleich aber auch  
die Hauptfache.  
Der Schwager nickte. Wie wäre  
kann auch wohl einer Leonie Ollen-  
schläger, geborenen von Vorsele, mit  
einem armen Schluher gebiert gewe-  
sen.  
„Und jung ist er auch,“ setzte sie  
mit einem schelmischen Seitenblick hin-  
zu.  
„Du wirst Dir doch keinen Altan  
nehmen“, scherzte Mar Ollenschläger.  
Leonie lächelte.  
„Er ist acht Jahre jünger als ich,  
hat aber sein dreißigstes Lebensjahr  
überschritten. Er heißt Tobias von  
Hoelen, stammt aus Holland, ist  
Künstler, Bildhauer, und besitzt in  
Dresden eine Villa wie ein Schloß-  
chen.“

„Ich freue mich aufrichtig, liebe  
Leonie,“ sagte der Regierungsrat  
warm, „daß Du da in so behagliche  
Verhältnisse kommst.“  
„Ach, Mar, behagliche? Stänzen-  
de geradezu!“ berichtigte die Schwä-  
gerin. „Hier, — mein Verlobter.  
Schau her, wie findest Du ihn?“  
Sie reichte dem Schwager eine Pho-  
tographie über den Tisch hinüber.  
„Fürwahr, ein stattlicher Mann,“  
lobte der. „Männliche Züge in ei-  
nem sympathischen Gesicht.“  
„Ja, Tobias muß gefallen,“ sagte  
Frau Leonie stolz. „Ihr schönes Ge-  
sicht war in ein Meer von Glück-  
seligkeit getaucht.“ „Vorläufig bleibt  
unsere Verlobung noch ein öffent-  
liches Geheimnis, meiner Trauer we-  
gen, Mar? Du verstehst! Im Ok-  
tober wird die Verlobung offiziell  
bekannt gegeben, im Dezember heira-  
ten wir. Wir werden den Orient  
bereisen. Wir verbinden das Nützlich-  
e mit dem Angenehmen. Es soll  
unsere Hochzeitsreise sein, zugleich  
aber dient dieselbe dem Hoelen zu  
Studienzwecken.“

Der Regierungsrat hatte nach ei-  
nem Wagen telephoniert, die beiden  
wollten sich vorents auf den Bahnhof  
begeben, falls Liselotte mit dem  
Spätnachmittagszuge eintreffen sollte.  
„Sie hatten Glück,“ Der Zug lief  
gerade in die Halle ein; da sprang  
das schlanke Mädchen auch schon

leichtfüßig aus dem Coupe.  
Mutter und Tochter hielten sich  
lange umschlungen. Und sie blickten  
sich glücklich betrachtend in die Augen.  
Schlugen doch beider Herzen den  
gleichen jubelnden Schlag.

„Kost Schöne ich mich vor meiner  
erststen, großen Tochter,“ lachte Frau  
Leonie, ein wenig zaghaft verschämt  
dreinschauend.  
„Aber, Mütterchen,“ stimmte Lise-  
lotte in den fröhlichen Ton ein, „ist  
es nicht die beste Lösung?“  
„Gewiß, Liselotte,“ sagte auch der  
Regierungsrat, „die beste Lösung.  
Und nebenbei —“ er küßte seiner  
Schwägerin galant die Hand — „wäre  
es doch auch schade, wenn so viel  
Liebreiz ohne Würdigung verloren  
ginge. Wie glücklich kannst Du noch  
einen Mann machen.“

„Oh, Untel Mar, und wie wird  
sie ihn glücklich machen!“ rief Lise-  
lotte enthusiastisch aus.  
„Ihr Schmeichler, ihr macht mich  
ja ganz verlegen,“ schmollte Leonie.  
„Und Du, mein großes Kind?“ Be-  
fehlige Dich Dein Leben in der  
fürchterlichen Abhängigkeit noch im-  
mer?“  
„Ich bin sehr glücklich, Mama!“  
„Aber, Kind!“ entsetzte sich Frau  
Leonie, „Du wirst doch nicht ewig  
ledig bleiben, Du wirst doch auch et-  
mal heiraten wollen!“

Ueber Liselottens Wangen zog  
ein verräterisches Rot.  
„Das hat ja Zeit, Mama!“  
„Nun ja, die Jugend hat immer  
noch Zeit,“ seufzte Leonie in tomi-  
scher Verzweiflung. „Ach, auch sie war  
ja im Grunde noch so pudelmäßig  
jung.“  
„Im übrigen, mein Kind, sollst  
Du ganz nach Deinem Geschmack  
wählen,“ stellte Frau Leonie fest.  
„Du wirst ein Vaterhaus wieder  
haben, so reich und schön, wie Du es  
je gehabt.“

Man brauchte nicht zu fragen, wo-  
hin man jetzt wolle. Der erste Weg  
galt dem Grabe des Vaters.  
„Nach Ollendorf!“ rief der Re-  
gierungsrat dem Kutscher zu. Liselotte  
sah das Handgepäck wurde auf dem Bah-  
hofe zurückgelassen. Ein Gepäckträger  
sollte die Beforgung übernehmen.  
Nach dem Besuche auf dem Fried-  
hofe ging's zurück in die Stadt.  
Hier nahm man in einem feinen Re-  
staurant das Abendessen ein.  
Mar Ollenschläger hatte Sekt auf-  
fahren lassen. Die Gläser klangen  
hell und rein aneinander. „Auf eine  
schöne, lichte Zukunft!“  
Da öffnete sich die Tür. Eine Da-  
me, gefolgt von mehreren Herren,  
betrat das Lokal. Hell schimmerte  
die rote Glut ihres Haars — Gola!  
Liselotte zuckte zusammen.  
„Die gewesene Baronin Lüderitz,“  
stammelte sie in großer Verwirrung.  
Frau Leonie wandte interessiert  
den Kopf nach der Richtung, wo sich  
mit lauten Worten und freien Man-  
nieren die Dame bemerkbar machte.  
Das war also die Baronin Lüde-  
ritz!

Frau Leonie, selbst der Re-  
gierungsrat, blickten die Frau mit den  
lippigen Worten und der auffallen-  
den Toilette mit Interesse an.  
Die rote Gola hatte Liselotte er-  
kannt. Sie wandte sich lebhaft hinüber.  
Liselotte neigte grüßend leicht den  
Kopf.  
„Einen Augenblick, mes amis!“  
entschuldigte sich Gola zu ihrer Be-  
gleitung und schobte auf den Tisch  
zu, an welchem ihre einstige Ge-  
sellschafterin mit ihren Verwandten  
saß.  
„Verzeihen Sie, meine Herrschaf-  
ten, ich kann nicht umhin, Fräulein  
Ollenschläger zu begrüßen, da uns  
der Zufall nun mal zusammenführt.  
Darf ich?“ Die rote Gola nahm  
einen Stuhl, sich darauf niederlas-  
send.  
„Witte, liebes Fräulein, möchten  
Sie mich vorstellen?“ fragte  
Liselotte kühl wie ein Eiszapfen.  
„Ach, Vordau, ich veran!“ lachte  
Gola laut auf. „Vorläufig also  
Frau Gisela Krause. Auch erfolgte  
Scheidung Frau Lafrenz.“  
„Woh, scheint er wirklich anbeißen  
zu wollen,“ dachte der Regierungs-  
rat. „Mancher will es nicht besser  
haben.“

„Mein Untel, Herr Regierungsrat  
Ollenschläger — meine Mutter,“ stiel-  
te Liselotte in kühlster Haltung vor.  
„Ach, Ihre Frau Mama!“ Gola  
war ganz enthusiastisch. „Vordau,  
mein liebes Fräulein, allein die  
Mutter sieht ja jünger als Sie!“  
Alle lachten.  
„Schmeichelei wie Verleumdung in  
einem Atem,“ meinte der Regierungs-  
rat für sich.  
Frau Leonie sagte, zu Gola ge-  
wandt: „Sie hatten das Anglied, in  
den Horner Mordfall so unangenehm  
mit verwickelt zu werden, gnädige  
Frau?“  
„Ja, Gott sei's geklagt,“ bestätigte  
Gola. „Wäre dieser Vorfall nicht  
dagewesenen gekommen, ich säße noch  
heute als Baronin von Lüderitz auf  
Rodenhorst. Ich kann nicht gerade  
sagen, daß ich mit Vinzenz Lüderitz  
überwältigend glücklich war. Er ist  
ein Pedant, grauhaft ernst, ich  
möchte sagen, schwermütig veranlagt  
und furchtbar abelschloß. Nun, Sie  
kennen ihn ja, Fräulein Ollenschlä-  
ger. Obgleich er gegen Sie aus-  
nahmweise nett war, er hatte schin-

bar ein kleines Fräulein für Sie. Sind  
Sie hier in Hamburg jetzt?“  
„Nein,“ sagte Liselotte kurz, „ich  
bin bei der alten Frau Treusel Ge-  
sellschafterin geworden.“  
„Auf Rodenhorst? Na, ich dachte!  
Eine quänelige alte Dame! Und  
dann der Treusel, Bauer vom Scheitel  
bis zur Sohle.“  
Liselotte erhob sich.  
„Wollen Sie schon aufbrechen?“  
fragte Gola, sich gleichfalls erhebend.  
„Kellner, zahlen!“ rief der Re-  
gierungsrat.  
Ein frostiger Abschied von seinen  
Liselottens; die ausgestreckte Hand  
ihrer einstigen Herrin überließ sie.  
Gola lehrte zu ihren Herren zu-  
rück.  
„Wer waren die Damen in  
Schwarz?“ fragte Hugo Lafrenz.  
„Wahre Schönheiten, jede in ihrer  
Art!“

„Hochmütiges Pod!“ erklärte Gola  
in schnippischem Ton. „Die Gro-  
ße war meine Gesellschafterin. Die  
Kleine, die auch mir wirklich gefiel,  
war deren Mutter!“  
Dem Regierungsrat hatte dieses  
Intermezzo viel Veranügen gemacht.  
Er schied vor: „Gehen wir in ein  
anderes Restaurant, unser gestörtes  
Mahl zu beenden!“  
Lachend setzte sich die kleine Kar-  
wane in Bewegung.  
Zwei Tage blieben die Drei in un-  
getrübtem Frohsinn beisammen, dann  
nahm Liselotte Abschied von den Jä-  
ren.

Wohl hätte sie noch einige Tage  
bleiben können, doch wollte sie die  
Güte der lebenswürdigen Herrschaf-  
ten auf Rodenhorst nicht mißbrau-  
chen. Ihre alte Dame war in lehrer  
Zeit stark leidend, und das junge  
Mädchen wußte nur zu gut, wie sehr  
dieselbe sie entbehrte.  
Auch Leonie drängte es in die Nähe  
des Verlobten und in das feitere,  
vornehme Heim in Dresden zurück.  
Sie hatte die Reise zu dem Schwager  
mit jagem Herzen angetreten,  
und doch wollte sie die Nachricht von  
ihrer Verlobung dem Rembrandt  
persönlich mitteilen. Wußte sie doch  
zu gut, wie ihre Person zu festem  
Verstand, und es lag ihr viel daran,  
von ihrem Schwager nicht mißver-  
standen zu werden.

„Alles hatte sich nun harmonisch  
abgewickelt; die Jähren brachten der  
Fülle ihrer Lebenskraft Verständnis  
entgegen, kein Mißton war in die  
hellen Stunden des Beisammenseins  
gefallen — Frau Leonie konnte lei-  
sterns wieder abreißen. —  
Liselotte hatte sich fuhrwies! an  
die Bahn erbeten; Herr Treusel war  
selber am Bahnhofe, sie zu holen.  
„Wir haben Sie eigentlich noch  
gar nicht erwartet,“ sagte er freund-  
lich. „Hätten Sie nicht Lust, noch  
einige Tage mit der Mama gemein-  
sam zu verleben?“  
„Sie sind sehr gütig, Herr Treu-  
sel. Ich fürchte, von Ihrer Frau  
Mutter vermisst zu werden. Wie geht  
es ihr?“

„Nun, in diesen wenigen Tagen ist  
kein so großer Unterschied in ihrem  
Befinden zu verzeichnen. Diese lei-  
dliche Gicht; wer die erst in den Knö-  
chen hat, muß sich schon gebulden  
lernen.“  
Siefuhren in den herrlichen Som-  
merabend hinein.  
Auf dem holprigen Pflaster des  
kleinen Städtchens war eine Unter-  
haltung fast unmöglich. Das ratterte  
und stieß; so schwieg man. Als  
man aber die ebene Chauffee unter  
den Rädern hatte, fing der Gutsbe-  
sitzer von neuem an.  
„Heut war der Rodenhorster bei  
uns. Na, ich sage Ihnen, Fräulein,  
rein übermütig war der Mann. Er  
gab tatsächlich meiner Auguste einen  
Kuß — daß mich fast der Schlag  
rißte — und mit meiner lieben  
Lahnen wollte er sogar ein Tänzer  
riskieren.“ Die aber wehrte beisei-  
den ab. „Sie haben gut riskieren,“  
knurrte sie ihn an. „Sie mit Ihren  
geschmeidigen Gliedern.“  
„So übermütig war er?“ lachte  
Liselotte, und ein glückliches Ahnen  
durchzog ihre Seele. „So ist die  
Scheidung risten geworden.“  
„Das haben Sie geraten. Na,  
schließlich gehört nicht viel Mutter-  
witz dazu, um das herauszutreiben.  
Ja, ihm ging heute freih von seinem  
Rechtsbestand der gerichtliche Be-  
schluß zu. Und er natürlich sofort  
aufs Pferd und zum alten Treusel  
hinüber. Natürlich zum Treusel, sonst  
würfte ich, meiner Seele nicht, was  
ihn nach Rodenhorst gehen sollte.“  
Er sagte das in seiner trockenen  
Art, aber es lauerte ein großer  
Schelm in den guten Augen unter  
den buschigen Brauen.  
Liselotte wurde rot bis unter die  
Haarwurzeln. Sie wandte das Ge-  
sicht mit der verräterischen Blut fei-  
wärts, ein kühler Wind fächelte ihre  
erhigten Wangen.  
Der da an ihrer Seite, der gute  
hiedere Landmann, den die rote  
Gola einen „Bauern vom Scheitel bis  
zur Sohle“ genannt, wußte ja ganz  
genau, wer der Magnet war, der  
Baron von Lüderitz so oft nach Ro-  
denhorst hingenag.

„Jetzt schwiegen die beiden. Jeder  
hing seinen Gedanken nach.  
Liselottens Herz klopfte fast un-  
gestüm in ihrer Brust; Treusel freute  
sich über die Wahl seines alten

**What Bell Telephone  
Service Means to You**



Every new telephone — every mile of toll line — added to the system — means increased usefulness of the service to you.

Every subscriber — every user of the telephone — has a personal interest in the growth of the System. A single telephone is of no value; and the larger the extent of the service the more it is worth to each user.

Bell Telephone Lines Reach Seventy Thousand Towns.

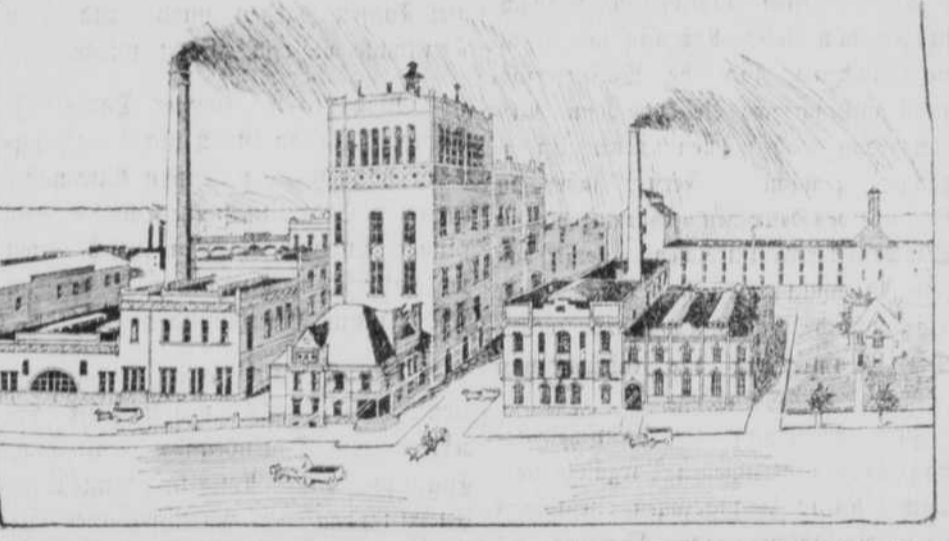
**NEBRASKA TELEPHONE COMPANY**

210-N.T.



Sofern Sie an Ihren Augen leiden und eine Unternehmung derselben wünschen resp. Behandlung derselben, sollten Sie nicht veräumen, einen Spezialisten zu Rathe zu ziehen, welcher sich dem Augenstudium gewidmet hat. Kommt zu dem Augenzeichner. Ich unterbreite Ihre Augen frei, und sofern Sie eine Bille benötigen, garantiere ich jedem Einzelnen, vollständige Zufriedenheit zu geben.

**D. C. SNELLER O. E.**  
Spezialist oberhalb Savens & Co.  
Grand Island Phone 1479



**HEADQUARTERS DICK BROS.**  
Alle Sorten Kisten und Fassbier  
Das berühmte Pilsener Bier.

124 N. Cleburn St. Phone Black 521

1310 Telephone: 1310

**Bauholz und Kohlen**

**CHICAGO LUMBER COMPANY**  
John Dobru, Geschäftsführer

**Verstopfung kuriert.**  
Dr. King's „New Life Pills“ kurtieren  
sich Verstopfungen und bringen Ihre Ver-  
dauungsorgane wieder in gelunden Zustand.  
John Curpiss von Sanbury, Pa., sagt:  
„Dieselben sind dieselben sind die besten Pil-  
len, die ich jemals gebraucht, und ich rathe  
jedermann, selbe bei Verstopfung, Unver-  
daulichkeit und Leberleiden zu gebrauchen.“  
Sie werden auch Ihnen helfen. Preis 25c.  
Empfohlen von allen Apothekern.

**A. C. MAYER**  
Deutscher Advokat  
Dolmetscher  
Vollmachten, Testamente  
Grand Island, Nebraska